

Inka Rede

DHARMA-MEISTER MUCHAK

Inka Rede von Muchak JDPSN; gehalten am 3.5.2008 im Berlin Zen Zentrum.

(Hebt den Stock hoch und schlägt dann auf den Tisch)

Zen bedeutet, frei sein von Leben und Tod

(Hebt den Stock hoch und schlägt dann auf den Tisch)

Im Herzsutra steht: Es gibt weder Alter noch Tod und kein Erreichen, weil es nichts zu erreichen gibt.

(Hebt den Stock hoch und schlägt dann auf den Tisch)

Wenn es nichts gibt, wovon sollen wir uns befreien? Was müssen wir erlangen?

Kaaatz!

Der Himmel ist blau, und wir sitzen hier zusammen. Danke, dass ihr zur Zeremonie gekommen seid.

Ich kam zum ersten Mal mit dem Buddhismus in Berührung, als ich 19 Jahre alt war. Damals ging ich gerade erst seit einigen Wochen in die Universität. Eines Abends traf ich zufällig eine Freundin von mir auf dem Campus. Sie sagte, sie würde an diesem Abend mit den Studentinnen aus ihrem buddhistischen Zirkel gemeinsam in einen Tempel fahren. Dort würden sie zusammen zu Abend essen und gemütlich eine schöne Zeit miteinander im Gespräch verbringen. Da dachte ich, ich könnte ja auch mitfahren. So gingen wir zusammen in einen Tempel, der in der Nähe von Seoul auf einem Berg gelegen war. Nach dem Abendessen rief uns der Abt des Tempels in den Dharmaraum. Nachdem wir jungen Studentinnen im Dharmaraum versammelt waren, sprach der ehrwürdige Abt: „Es ist wunderbar, dass ihr jungen Leute am Buddhismus interessiert seid. Heute ist eine Vollmondnacht. Und wie ihr wisst, hat die Praxis in der Vollmondnacht eine doppelt starke Wirkung. Daher schlage ich vor, wir machen heute Nacht gemeinsam 3000 Niederwerfungen.“ Die anderen haben gar nicht gewagt, ihm zu widersprechen. Mir musste erst gezeigt werden, wie man so etwas wie „Niederwerfungen“ macht. Der Abt sagte uns auch, dass wir jedes Mal beim Abwärtsbeugen laut sagen sollten: „Bitte führe uns an das andere Ufer.“ Bis zum nächsten Morgengrauen habe ich also 3000 Niederwerfungen geschafft. Danach bin ich auf allen Vieren vom Tempelberg herunter gekrochen und nach Hause gegangen. Ich konnte über eine Woche nicht einen Schritt beschwerdefrei gehen. Spätestens nach der 20. Niederwerfung hätte ich

sagen können, „Nee, das mache ich nicht weiter, es ist viel zu anstrengend.“ Aber ich habe es eisern durchgehalten und ich hätte sogar, wenn nötig, noch mehr gemacht nur aus einem einzigen Grund, nämlich wegen des Satzes, „Bitte führe mich an das andere Ufer“. Ich wusste nicht so genau, was mit dem anderen Ufer gemeint war. Aber ich wusste schon genug, um zu verstehen, dass ich dort etwas nicht Normalem, Ungewöhnlichem und Neuem begegnen würde, wonach ich große Sehnsucht hatte.

In meiner Jugend und noch Jahre später war ich eher ein sehr depressiver Mensch. Ich hatte mein Leben quasi schon im Voraus bis zum Ende gedacht. Ich glaubte, dass alles die Wiederholung des immer Gleichen und unsere Existenz ohne jeden Sinn sei. So hatte ich mir ernsthaft überlegt, mir das Leben zu nehmen. Dann fiel mir ein, dass ich etwas noch nicht ausprobiert hatte. In Filmen und in der Literatur wird die erotische Liebe gepriesen. Ich dachte, bevor ich sterbe, probiere ich das mal aus. Ein paar Jahre später lernte ich Yoga und hinduistische Meditationspraktiken in Indien kennen. Da heißt es, wenn man das Absolute erreichen wolle, solle man Askese und Enthaltensamkeit üben. Mein Mann und ich haben damals über einen längeren Zeitraum wie Bruder und Schwester zusammengelebt. All das war Ausdruck meiner verzweifelten Suche nach Sinn im Leben.

Ich weiß nicht, womit ich all das Gute und Schöne in meinem Leben verdient habe. Jedenfalls lernte ich Zen-Meister Wu Bong und kurz danach Zen-Meister Seung Sahn und seine Lehre kennen. Sein „Lass alles los!“, war wie ein scharfes Schwert für mich, das die Luftgebilde meiner vielen Ideen und Sehnsüchte zerschnitt. Bald danach verwandelten mein Ehemann und ich unsere Wohnung in ein Zen Zentrum. Über dem Zen Zentrum wohnte eine alte Frau. Ich habe sie eigentlich kaum gesehen. Ich sah nur ihre ältere Tochter sie ab und zu besuchen. Eines Tages, als ich an ihrer Wohnungstür vorbeiging, hörte ich ein leises Wimmern: „Lass mich hier heraus!“ Ich fragte sie: „Was ist los mit Ihnen? Hat jemand sie eingesperrt? Wie kann ich ihnen helfen?“ Aber sie reagierte gar nicht auf meine Fragen und wiederholte wie ein Mantra nur ihren Satz. Nach einer Weile hörte es dann auf. Am nächsten Tag vernahm ich lautes Gepolter und Hämmern aus ihrer Wohnung. Offenbar schlug sie mit einem Stock gegen ihre Tür. Dabei schrie, kreischte und schluchzte sie laut: „Lass mich hier heraus!“ Ich war kurz davor, die Polizei anzurufen. Ich dachte, da müsste ein Unrecht geschehen sein. Als ich aber ihre Tochter das Treppenhaus hoch eilen sah, schrie ich sie an: „Wie können sie ihre alte Mutter in ihrer Wohnung einsperren?“ Daraufhin sah sie mich verständnislos an und erwiderte: „Man kann doch hinter dieser Tür niemanden einsperren“. Diese Tür hatte nämlich ein Schnappschloss, das heißt, wenn sie zufällt, kann man sie nur von innen öffnen. Wenn man die Tür von außen aufmachen will, benötigt man einen Schlüssel. Also, hatte sich die alte Frau selbst eingeschlossen! Einige Tage später wurde sie abgeholt und in die Psychiatrie gebracht.

Irgendwann während einer Meditationsübung kam ich zu der Erkenntnis, dass ich mit meiner ständigen Suche nach dem Absoluten gar nicht viel anders war als diese alte Frau. Ich wollte an das andere Ufer hinüber gelangen und deswegen waren meine 3000 Niederwerfungen wie die Schreie der alten Frau.

Wenn man genau hinschaut, ist diese Welt wie ein großes Irrenhaus. Jeder baut sich eine eigene Zelle. Wir schließen uns selbst mit doppelten und dreifachen Riegeln ein und schreien nach Freiheit. Diese Zellen heißen: Zelle der Erleuchtung, Zelle der Freiheit, Zelle der Vollkommenheit. Sobald wir Ideen und Konzepte machen von Freiheit, werden wir im gleichen Moment unfrei. In dem Moment, wo wir an Vollkommenheit, oder an Erleuchtung denken, werden wir unvollkommen und unerleuchtet. Hier beginnt ein Prozess, indem wir unseren Ideen hinterher rennen. Das, was wir durch unseren Geist erschaffen haben, wird uns so real, dass wir es unbedingt erreichen und realisieren wollen. Aber die Lehre vom Zen-Meister Seung Sahn ist sehr einfach. Er lehrte uns, alles loszulassen. Wenn wir alles loslassen, dann ist alles, wie es ist, vollständig und vollkommen. Wir müssen also nicht notwendigerweise von einem Kyol Che zum nächsten eilen und Tausende von Niederwerfungen machen. Wir müssen einfach unsere Ideen und Konzepte loslassen. Dann verschwinden die Zellen und die Türen gehen von innen auf, und wir sehen klar. Das ist die beste Hilfe, die wir der Welt geben können. Wir müssen nicht einmal „Wie kann ich dir helfen?“ sagen. Dieses ist der größte Beitrag von uns für unsere Welt.

(Hebt den Stock hoch und schlägt dann auf den Tisch)

In diesem Punkt gibt es Freiheit von Leben und Tod.

(Hebt den Stock hoch und schlägt dann auf den Tisch)

In diesem Punkt gibt es weder Freiheit noch Leben noch Tod.

(Hebt den Stock hoch und schlägt dann auf den Tisch)

Zen-Meister Ko Bong sagte, wenn du von diesem Punkt aus noch einen Schritt nach vorne gehst, dann bist du tot. Gehst du einen Schritt nach hinten, dann bist du auch tot. Du kannst nicht auf dem Punkt verweilen. Niemand vermag dir zu helfen. Wie kannst du am Leben bleiben?

Also, wie können wir am Leben bleiben?

Kaaatz!

Jetzt ist meine Rede beendet. Danke fürs Zuhören.